

Zeitschrift: Der Armenpfleger : Monatsschrift für Armenpflege und Jugendfürsorge
enthaltend die Entscheide aus dem Gebiete des Fürsorge- und
Sozialversicherungswesens

Herausgeber: Schweizerische Armenpfleger-Konferenz

Band: 61 (1964)

Heft: 4

Artikel: Sind die Behinderten wirklich im Vorteil?

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-837973>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 02.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

628 Menschen an Tuberkulose starben, d. h. nahezu zwei an einem Tag; sieht man von der Grippe ab, welcher 1486 vorwiegend ältere Personen erlagen, so sterben an Tuberkulose immer noch weit mehr Menschen als an allen übrigen Infektionskrankheiten zusammengenommen; der so gefürchteten Kinderlähmung erlagen 1960 z. B. nur 20 Personen. Es erstaunt deshalb nicht, wenn auch die *Kosten*, welche die Tuberkulosebekämpfung und -behandlung verursachen, nicht genügend bekannt sind. Der Bund anerkannte und subventionierte 1960 56 Millionen Franken. Die meisten wissen hingegen, daß die *Behandlung langwierig* ist, und sie nehmen im allgemeinen auch richtig an, daß die *Hausbehandlung* während 1–2 Jahren in erster Linie wegen der erforderlichen großen Disziplin häufig fragwürdig ist. Man gibt sich auch Rechenschaft über die Notwendigkeit einer jahrelangen Nachbeobachtung; Rückfälle sind, wie neueste Untersuchungen bestätigen haben, auch nach Jahrzehnten möglich.

Zusammenfassend ist zu sagen, daß man sich des ernstesten Charakters der Tuberkulose und ihrer Hartnäckigkeit zwar noch bewußt ist, die Häufigkeit ihres Vorkommens aber unterschätzt. Dazu mag der unzulässige Rückschluß von der Sterblichkeit (welche stark abgenommen hat) auf die Häufigkeit der Erkrankung (Morbidität) beitragen. (Aus «Blätter gegen die Tuberkulose» Nr. 10, 1962, Bern.)

Sind die Behinderten wirklich im Vorteil?

Kürzlich hörten wir einen durchaus ernstzunehmenden Gesprächspartner sagen, die Behinderten genossen zu Hause und am Arbeitsplatz oft allerhand Erleichterungen, ja Vorteile, zwar überwögen bei näherem Zusehen die Schwierigkeiten... Aber eben – das Wort «Vorteil» fiel. Die Bemerkung ruft uns auf etwas verblüffende Art zwei Dinge in Erinnerung, an die man bei allen Eingliederungsbestrebungen zugunsten Behinderter immer wieder denken muß. Einerseits beweist sie, daß die unbehinderte Umgebung zuerst allfällige Konzessionen registriert, und zwar unbewußt so, als ob sie einem Menschen zugute kämen, der nicht behindert ist! Wir müssen also Angehörigen, Nachbarn, Arbeitskameraden bewußt machen, daß unumgängliches Entgegenkommen eine meist nur teilweise Erleichterung bedeutet von Schwierigkeiten, welche unbehinderte Menschen überhaupt nicht haben, daß es sich also nicht um einen «Vorteil» handeln kann. Andererseits erinnert uns die erwähnte Bemerkung daran, daß der Behinderte, um überaß (d. h. auch bei weniger verständnisvollen Menschen) durchzukommen, alles vermeiden muß, was den Eindruck erwecken könnte, er suche tatsächlich Vorteile. Es muß klar als Aufgabe der umfassenden Rehabilitation gesehen werden, die Behinderten zu dem Verantwortungsbewußtsein und der innern Freiheit zu führen, welche sie auch die notwendigen Rücksichten nicht so selbstverständlich annehmen lassen, daß sie nicht jederzeit eines Dankes wert wären. Schließlich kommt es darauf hinaus, daß jeder Partner die Anstrengung des andern sehen und anerkennen lernt, damit die berufliche und die menschliche Eingliederung gesichert sind.

Pro Infirmis setzt sich seit Jahren für ein richtiges Verständnis für die Behinderten ein, deshalb verdient die diesjährige Kartenspende wiederum unsere tatkräftige Unterstützung.